

Leitartikel

Von Alois Vahrner

Wenn nach den Griechen weitere Länder gerettet werden müssen, ist der Euro Geschichte.



Griechenland bleibt auf der Intensivstation

Die Rettung Griechenlands vor dem Bankrott steht auf wackligen Beinen. Eine Ausweitung auf andere Länder heiße wohl das Aus für den Euro.

Nur mit dem Hilfspaket von EU, Internationalem Währungsfonds (IWF) und Europäischer Zentralbank konnte die drohende Zahlungsunfähigkeit abgewendet werden. Bis zu 110 Mrd. Euro, davon 2,3 Mrd. Euro aus Österreich, an Krediten fließen in den nächsten drei Jahren an den schwer angeschlagenen Mittelmeerstaat.

Der Finanz-Kompatient Griechenland wird aber wohl trotz der beispiellosen Geldspritze noch lange in der Intensivstation bleiben. Denn dass die griechische Regierung das brutale Sparpaket jahrelang durchhält, muss stark bezweifelt werden. Die ersten Streikwellen, bei denen bereits drei Todesopfer zu beklagen waren, lassen leider Schlimmes befürchten. Zumal den Griechen als Folge der Finanzkrise lange Jahre mit Einkommenseinbußen, Rezession und höherer Arbeitslosigkeit ins Haus stehen.

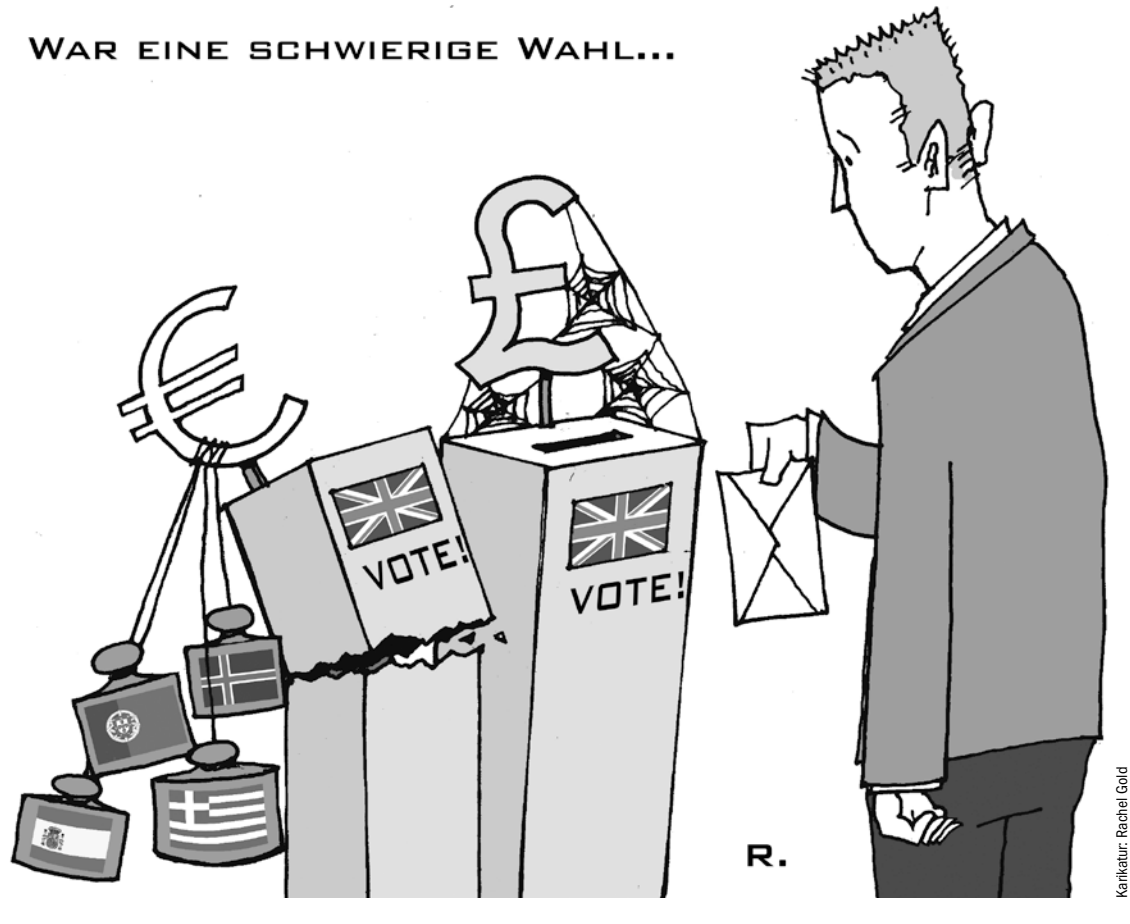
Politiker in ganz Europa werden nicht müde zu betonen, dass eine Ansteckung anderer Länder nicht drohe. Alle Zweifel beseitigt haben sie bisher aber nicht, wenn man die Risikoaufschläge bei Anleihen etwa für Portugal oder Spanien anschaut. Und auch Italien, Irland oder auch Belgien stehen bereits im Visier der Finanzmärkte. Müsst die genannten Länder ebenso gerettet werden, würde dies laut dem deutschen Institut für Wirtschaftsforschung Halle (IWH) die übrigen Staaten der Eurozone über eine Billion Euro, also über 1000 Mrd. Euro kosten.

Ein Finanzloch, das dann nicht mehr gestopft werden könnte und die Eurozone wohl sprengen würde. Kandidaten wie Polen oder Rumänien werden wohl noch länger auf der Wartebank Platz nehmen müssen. Und immer mehr denken bereits laut über eine Kern-Eurozone nach. Beinharte Kriterien, Überprüfung und Sanktionen: Dass dies nicht schon zum Start des Euro passiert ist, dafür müssen nun alle Europäer viel Lehrgeld zahlen.

Karikatur

Englische Parlamentswahlen

WAR EINE SCHWIERIGE WAHL...



Tirols Drogenkonzept ist gut, aber hoffnungslos veraltet

Mitte der 90er-Jahre des vorigen Jahrhunderts galt das Land Tirol als Vorreiter in Sachen Drogenarbeit. Seither herrscht Stillstand.



Analyse
Von Mario Zenhäuser

In den 90er-Jahren des vorigen Jahrhunderts galt Tirol in Sachen Drogenarbeit als Vorreiter in Österreich. Der damalige SPÖ-Gesundheitslandesrat Walter Hengl ließ ein Arbeitspapier ausarbeiten, das unter dem Namen „Tiroler Drogenkonzept“ über die Grenzen Tirols hinaus Beachtung fand.

Hengls Ideen – und das unterschied bzw. unterscheidet sie noch immer von zahllosen anderen Konzepten, die in irgendwelchen Schubladen verstauben – wurden auch umgesetzt. Punkt für Punkt. Genau das ist

jetzt das Problem: Das Konzept ist gut, aber hoffnungslos veraltet. Und jeder Versuch, es zu überarbeiten, auf den neuesten Stand zu bringen oder zu evaluieren, wie das auf Neudeutsch heißt, blieb bis jetzt im Ansatz stecken. Von offizieller Seite heißt es zwar immer, es sei alles auf Schiene, Fakt aber ist: Passiert ist nichts. Gar nichts.

Dabei gäbe es durchaus Arbeit, wie die jährliche Suchtgifstatistik zeigt. Die Zahl der Anzeigen steigt von Jahr zu Jahr. Die Gruppe der Cannabiskonsumenten wird immer größer und immer jünger. Vor den Praxen jener Ärzte, die schwer Suchtgiftabhängige mit Substitutionstherapien behandeln, bilden sich Schlangen. Betroffene müssen lange auf den Platz in einem Therapieprogramm

warten. Manche zu lange. Ziel des neuen Tiroler Drogenkonzeptes muss der Aufbau eines Netzwerks von Einrichtungen sein, die Hilfe in jeder nur erdenklichen Form anbieten: von der Prävention über die Therapie bis zur Rehabilitation. Davon ist noch zu wenig zu spüren. Es gibt zwar vereinzelt Einrichtungen, das auch auf der Homepage des Landes angepriesene Netzwerk aber ist noch zu großmaschig. Und vor allem zu sehr auf den Großraum Innsbruck konzentriert.

Das nämlich ist auch einer der Schlüsse aus dem vorliegenden Drogenbericht 2009: Suchtgiftmisbrauch passiert nicht nur in der Landeshauptstadt, sondern in jedem Bezirk. Wer also rasch und zielgerichtet helfen will, muss dezentrale Einrichtungen schaffen. Im ganzen Land, nicht nur in Innsbruck und Umgebung.

» Lesen Sie dazu mehr auf Seite 5

mario.zenhausem@tt.com

Gastkommentar

Von Lefteris Grigoriadis

Der Verrat am griechischen Volk tut weh

Die gleichen Spekulanten und Provokateure, die Griechenland 1967 mit NATO-Unterstützung zur Militärdiktatur führten, haben es gut 40 Jahre später wieder geschafft, das Land in den Bankrott zu führen.

Ich möchte nicht in der Haut von Präsident Carolos Papoulias stecken, der seinerzeit mit mehreren Freunden das erste antidiktatorische Komitee gegen die Junta gründete, um für Brot, Bildung und Freiheit zu kämpfen – und gegen die Obristen, Spekulanten, Reeder, Bankiers, die mein Vaterland indirekt immer noch regieren. Die Sparmaßnahmen der Regierung werfen die arbeitende Bevölkerung um Jahrzehnte zurück, aber nicht einmal der Präsident kann etwas dagegen tun, dass das Volk wieder einmal verraten wird. Doch die Griechen wissen ganz genau, wer die riesigen Profite einstreift. Und sie verlangen, dass eben diese die Milliardenschulden bezahlen und nicht die arbeitenden Menschen, die die Grundlage für deren Reichtum schufen.

Alle europäischen Länder wussten schon länger über die wirtschaftliche Situation Griechenlands Bescheid, alle haben die Verträge von Maastricht, Brüssel oder Lissabon unterschrieben. Doch das wahre Ziel dieser Europäischen Union sind offensichtlich Profit und Macht von wenigen statt Gleichheit, Wohlstand und Frieden für alle. Auch einen Griechen, der seit 50 Jahren in Tirol lebt, schmerzen Medienberichte, in denen die Griechen als ein Volk von Lügnern und Dieben hingestellt und für ihre wirtschaftliche Situation geradezu verspottet werden.

Es ist die gemeinsame Pflicht aller europäischen Länder, auf eine friedliche Koexistenz hinzuwirken. Denn wenn wir Hass globalisieren, zerstören wir alles, was unser Leben so lebenswert macht.

Lefteris Grigoriadis leitet das Griechische Kulturinstitut in Innsbruck. Foto: Wucherer

griechisches.kulturinstitut@aon.at



Kopf des Tages

Gottfried Strauss (Eismeister der WM-Arena Gelsenkirchen)

Vanille oder Wasser, Hauptsache Eis

Früher war Gottfried Strauss Stockschütze, mittlerweile bereitet der Außerferner Sportler höchstens die Spielfläche auf. Seit sich der Reuttener vor 15 Jahren auf die Produktion von Kunsteis spezialisierte, fehlt ihm nämlich die Zeit für seine Passion. Der gefragte Installateur ist von Berufs wegen dazu angehalten, andere aufs Glatteis zu führen, heute Freitag etwa die besten Eishockeyspieler Deutschlands und der USA. Der 52-Jährige verwandelte im Zuge der Weltmeisterschaft in Deutschland 130.000 Liter Wasser in einen 1800 Quadratmeter großen und sechs bis sieben Zentimeter dicken Untergrund, wovon sich die 76.152 Zuschauer in Gelsenkirchen überzeugen

können. Der bisherige Rekord stand bei 74.455 Besuchern, die in den USA einem vergleichsweise bedeutungslosen Spiel zweier Collegeteams beiwohnten.

Ein 19-köpfiges Team der Reuttener Firma AST unter der Leitung von Gottfried Strauss sorgte nun dafür, dass auf Schalke auf minus neun Grad kaltem Wasser gejubelt, geschossen und gecheckt wird. Zwei 180 Millimeter starke Hauptrohre mussten dazu ein Gemisch auf Gummirohre mit einer Länge von insgesamt 120 Kilometern Länge verteilen.

Die neue Zuschauer-Bestleistung – für Gottfried Strauss nichts Ungewöhnliches: Wer auf zehnte der größten Kreuzfahrtschiffe weltweit Eisflächen installiert hat, damit Betuchte in Karibik-Buchten kufenflitzen können,

wer in zahlreichen Großstädten provisorische Bobbahnen aus dem Boden gezaubert hat, der vermerkt das Kapitel Gelsenkirchen unter der Rubrik „erledigt“.

Gottfried Strauss, ehemals Schulkollege von Abfahrtsweltmeister Harti Weirather in Wängle, bleibt dem Eis in jeder Jahreszeit verbunden. Denn wenn der Familienvater (verheiratet, zwei Kinder) im Winter einen Ausflug plant, steht oftmals der gefrorene Plansee im Zentrum. Und im Sommer greift Gottfried Strauss gerne zu Speiseeis. Vanillegeschmack – es reicht schließlich, wenn er Wasser predigt und entsprechend verarbeitet. (floh)



» Lesen Sie dazu mehr auf Seite 33

Foto: AST

Frage des Tages

Verstehen Sie die brutale Wut der Griechen?

Verletzte und Tote bei Protesten, ein Generalstreik, der das ganze Land lahmlegt.

61 % Ja – denn ihre Politiker haben so lange abgezockt, bis nichts mehr geht. Und am Ende bezahlt der kleine griechische Mann die Rechnung!

36 % Nein – die sollen froh sein, dass Europa so solidarisch ist und selbst das Risiko, Milliarden zu verlieren, in Kauf nimmt, um zu helfen.

4 % Egal – was da passiert, Hauptsache, die Probleme werden jetzt gelöst!

Die Umfrage finden Sie auf **tt.com**

UMFRAGE